

Eröffnung des Thementages „MUSIKPÄDAGOGIK UND INKLUSION“

Christine Stöger

Liebe Studierende, liebe KollegInnen, liebe Gäste, liebe ReferentInnen und TeilnehmerInnen an der Podiumsdiskussion – ich heiße Sie herzlich willkommen zum dritten Thementag in der Reihe „Musikpädagogik und Vielfalt“, die das noch immer relativ junge KIM veranstaltet. Diese Reihe von vier Thementagen stellt immer einen Begriff rund um das gesellschaftlich und pädagogisch so relevante Phänomen Vielfalt ins Zentrum und in Bezug zu musikpädagogischer Forschung und Praxis. Nach „Heterogenität“ und „Interkulturalität“ wird es dieses Mal „Inklusion“ sein.

Inklusion ist derzeit in der bildungspolitischen Debatte ein großes Thema, das zunächst einmal für die Umsetzung der VN-Behindertenrechtskonvention steht. Das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte der Menschen mit Behinderungen“¹ trat für die Bundesrepublik Deutschland 2009 in Kraft. Damit verpflichten sich die Staaten, ein inklusives Bildungssystem zu gewährleisten. Es geht also zunächst um die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an Bildung und natürlich auch um musikalische Bildung und um Maßnahmen, die dafür in den Ländern gesetzt werden.

Der Begriff hat aber durchaus noch eine viel offenere Bedeutung, denn Inklusion und das Gegenteil Exklusion können in Bezug auf viele Bereiche des Lebens beobachtet werden. Gerade der Umstieg vom Begriff Integration zu Inklusion soll deutlich machen, dass es um eine grundsätzliche Dimension des Umgangs mit Verschiedenheit geht. Eine in diesem weiten Sinne gedachte Interpretation findet sich bei Andreas Hinz 2006. Er beschreibt Inklusion „als einen allgemeinpädagogischen Ansatz, der auf der Basis von Bürgerrechten argumentiert, sich gegen jede gesellschaftliche Marginalisierung wendet und somit allen Menschen das gleich volle Recht auf individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe ungeachtet ihrer persönlichen Unterstützungsbedürfnisse zugesichert sehen will.“²

In der Musikpädagogik sind zwar die hier anklingenden Themenfelder Teilhabe, Individualisierung, Vielfalt im letzten Jahrzehnt verstärkt in das Interesse der Forschung gerückt worden, der Begriff „Inklusion“ oder „inklusive Musikdidaktik“ spielte bisher aber noch kaum eine Rolle. Zu erwähnen wäre ein Band der Gesellschaft für Musikpädagogik aus dem Jahr 2012, der sich dem Thema „Soziale Inklusion als künstlerische und musikpädagogische Herausforderung“³ widmet. Darin spiegelt sich der eben schon angedeutete Horizont an Interpretationen zum Thema, weil er Auseinandersetzungen mit der Behindertenrechtskonvention und ihrer Bedeutung für kulturelle Bildung ebenso enthält

¹ Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008

² Hinz, Andreas (2006): Inklusion. In Antor, Georg / Bleidick, Ulrich (Hg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S. 97-99

³ Greuel, Thomas; Schilling-Sandvoß, Katharina (Hg.)(2012): Soziale Inklusion als künstlerische und musikpädagogische Herausforderung. Aachen: Shaker

wie Musiziermodelle, die große Heterogenität berücksichtigen, weil Fragen der sonderpädagogischen Musikerziehung ebenso eine Rolle spielen wie die Teilhabegerechtigkeit im Programm „Jedem Kind ein Instrument“.

Es liegen also zum einen bildungspolitische Anlässe für das Thema auf der Hand. Die Umsetzung von Maßnahmen für ein inklusives Schulsystem ist angelaufen und es stehen, gelinde gesagt, viele dringende Fragen im Raum. Welches Verständnis von Inklusion wird durch die organisatorischen Rahmungen erzeugt? Welche Ausbildung, Unterstützung bräuchten die Lehrenden? Was passiert eigentlich mit dem Förderschulbereich? Sie werden sehen, dass solche Fragen im Laufe dieses Tages durchaus kontrovers in die Diskussion gebracht werden.

Zum anderen hoffen wir aber auch, dass das Thema in seinem weiten Verständnis auch dazu beiträgt, dass Vielfalt und Unterschiedlichkeit immer wieder gesehen, bedacht und dass damit verantwortungsvoll umgegangen werden muss. Auch eine Musikhochschule muss sich immer wieder die Frage gefallen lassen, welche Ein- und Ausschlussdynamiken sie – vielleicht sogar ungewollt – durch herrschende Musikbegriffe, soziale und musikalische Praktiken zulässt oder befördert.

In unserem Leitbild finden sich zwei Passagen mit großen Zielen, die man gut in Zusammenhang mit dem Inklusionsgedanken bringen kann. Es sind dies das Bekenntnis dazu, Maßnahmen zu unterstützen, „die eine aktive Teilhabe aller Menschen an Musik und Tanz verstärken“ sowie die Feststellung „Einzigartigkeit und Vielfalt der Mitglieder unserer Hochschule bilden die Grundlage eines inspirierenden Austausches“⁴. Mir scheint auf jeden Fall sicher zu sein, dass die Anerkennung von Vielfalt Aufmerksamkeit und Aktivität erfordert, die nie zu Ende ist, und ich wünsche uns allen, dass der Tag Klärungen und Anregungen bringt.

Was haben Sie nun heute zu erwarten?

Ich freue mich, dass heute Experten und Expertinnen aus der Erziehungswissenschaft, der Förderpädagogik, der Musikpädagogik und der Schul- bzw. Musikschulverwaltung hier sind. Sie können ebenso grundsätzliche Einführungen in das Verständnis von Inklusion aus erziehungswissenschaftlicher und speziell förderpädagogischer Perspektive erwarten wie Sie Einblicke in Praktiken inklusiver Pädagogik und Musikpädagogik und die Erfahrungen damit kennenlernen werden. Das offizielle Programm schließt mit einer Podiumsdiskussion von VertreterInnen aus verschiedenen Praxisfeldern und ich möchte Sie jetzt schon einladen, im Anschluss bei einem Kölsch weiterzudenken und den Tag zu beschließen.

⁴ Das Leitbild ist zugänglich über folgende Internetadresse: <http://www.hfmt-koeln.de/de/hochschule/profil/leitbild.html> (letzter Zugriff: 4.1.2015)